Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 5 (1889)

Heft: 16

Rubrik: Für die Werkstatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

leisten und sich aus der Menge herausheben kann. Durch Verbreitung solcher Anschauungen glaubt er auch seinen schon lange gehegten Wunsch realisiren zu können, daß die Zahl derer, die aus den besser situirten Gesellschaftskreisen mit Bewußtsein für das Gewerbe, für das Handwerk von Jugend auf sich entscheiden, eine größere werde. Gebietet solches Wirken nicht unsere vollste Anerkennung und Hochachtung?

Möchten darum alle Gewerbetreibende diesem Geiste seinen Einfluß bewahren, sich seinen Gesetzen und Anordnungen willig fügen und unter seiner Beihülfe selbst die bessernde Hand anlegen an alles Dasjenige, was sie als hemmend für die Entwickelung des Gewerbes erkannt haben; möchten sie immer das Höchste zu erstreben suchen, dessen sie fähig sind. Möchten sie diesen Geist, der gern bereit ist, in jeder neuen Generation und in jedem neuerwachten Volksleben seine ihm innewohnende göttliche Kraft zur Geltung zu bringen, in ihrer Mitte, in ihren Häusern und Werkstätten walten lassen, möchten sie sich von ihm die Ideale ihrer Thätigkeit, in denen das ganze Geheimniß der Entwickelung der Industrie wohnt, zeigen lassen!

(Dir. E. Rudolf, in der „Deutschen Industriezig.")

Deutsche Handwerksburschen in Italien.

(Schluß.)

Sind auch in Rom alle Mittel erschöpft, so denkt der deutsche Handwerksbursche an die Heimkehr und bereut, den vaterländischen Boden verlassen zu haben. Dann gilt es, sich das nöthige Geld zur Rückfahrt zu verschaffen, da er es, in einem Ueberbleibsel von Stolz und persönlicher Würde, oder auch aus angeborner Scheu vor der Polizei, vermeidet, auf Staatskosten an die Grenze befördert zu werden, wenn es sich irgend umgehen läßt. In einigen Fällen vermittelt denn auch der vielgeplagte deutsche Konsul eine freie Fahrt; die Mehrzahl der Heimkehrenden aber ist auf Glück oder die Schlauheit angewiesen, wenn man es nicht vorzieht, den Weg nach Süden fortzusetzen und Neapel aufzusuchen, das wie ein Eldorado als Ziel weniger Wandertage winkt. Viele freilich schrecken davor zurück, denn in Italien heißt es sich mehr noch als in den nördlichen Ländern an Entbehrungen gewöhnen, und im Süden der Halbinsel ist, wie es in der Sprache der Eingeweihten heißt, „noch weniger los" als in Oberitalien. Das Landvolk lebt schlecht und ärmlich und hat für die ungebetenen Gäste selbst bei gutem Willen, der meist vorhanden ist, wenig oder nichts übrig. Was man allenfalls mit dem mittellosen Wanderer zu theilen hat, ist ein Stück trockenes Brod oder Polenta und allenfalls ein Schluck sauren Weines, und auch hierauf ist nicht sicher zu rechnen. Die Anspruchsvolleren, besonders die Unverschämten, an denen die äußerlich so demüthige Klasse dieser Erdenbürger nicht gerade arm ist, beklagen sich denn auch bitter über schlechte Verpflegung, und ihr Unmuth kann so anschwellen, daß sie ihre letzten Centesimi daran wenden, um sich bei irgend einem Bauer auf ihre Kosten eine Suppe brauen zu lassen, den armen Landmann durch diese Verschwendung in eine Art von respektvollem Erstaunen versetzend.

Auf dem Lande schrumpfen denn auch die Ansprüche der Herren bedeutend zusammen. Auf baares Geld wird gar nicht gerechnet; Alles, was man erhofft, ist Befriedigung für Magen und Kehle; während in den großen Städten, namentlich in Rom, die leibliche Nahrung im Werthe sinkt, da Private, Anstalten, Klöster u. s. w. davon reichlich spenden. Hier haben nur Geld und Kleidungsstücke Werth, und mancher Verwegene sucht sich solche selbst auf unerlaubtem Wege zu verschnuffen. Sogar die Opferstöcke der Kirchen sind vor den gierigen Händen mancher dieser modernen Nomaden nicht sicher, die das Raubritterthum des Mittelalters in das neunzehnte Jahrhundert hinein ausdehnen.

In abgelegenen Straßen der ewigen Stadt kann man am Abend oft eine dieser Gestalten eine der zahlreichen Weinkneipen betreten sehen, um von den Gästen eine Art Tribut zu erheben. Der gutmüthige Italiener, bei dem das Betteln nicht einen so entehrenden Stempel trägt, wie in Deutschland, läßt einen Bittenden dieser Art nicht häufig unerhört von dannen, und manche gutherzige Römerin seufzt bei ihrem Anblick gar: „Poveri figli di madre!" („Arme Muttersöhne!"

Die Polizei mischt sich so wenig als möglich in die Angelegenheiten dieser fahrenden Schüler des Lebens, aber selbstverständlich nur so lange nicht, als nicht irgend ein Exzeß zu Tage tritt. Dann freilich weiß sie energisch einzugreifen, und mancher blonde Sproß des Nordens weiß von den Mauern römischer Haftlokale zu erzählen. Wird dem deutschen Konsul die Belästigung dieser meist mit Recht unwillkommenen Landsleute zu arg, so läßt er wohl gar das oben erwähnte „Café Corona" polizeilich visitiren und Verhaftungen, sofern sie nothwendig erscheinen, vornehmen. Das Alles sind Schattenseiten dieser modernen, aber nichtsdestoweniger, nach Ansicht der Betheiligten, „romantischen Italien- und Romfahrt", die manchem mit offenen Sinnen Begabten im späteren Leben, wenn er sich noch zur bürgerlichen Art und Sitte bequemt und gewöhnt, als eine Art leuchtender Erinnerung in der Seele haften bleibt, von der er stolz dem Nachbar oder Kameraden berichtet, in dem Gefühl, „auch ich war in Arkadien". Denn es ist eine wohlthätige Eigenschaft der Erinnerung, auf dem dunkeln Grund des Trüben die Freuden des Daseins wie helle Punkte aufleuchten zu lassen und alles Uebrige noch tiefer in Schatten zu rücken, als es die fliehenden Stunden ohnedies thun.

Für die Werkstatt.

Schwarze Holzbeize gibt ein Absud von Blauholzspänen mit Essig und Eisenvitriol. Der Glanz läßt sich mit dem ersten Auftrage nicht geben, ohne Farbe und Festigkeit zu beeinträchtigen. Man wendet statt der Beize dann lieber einen billigen schwarzen Firniß an, welcher durch Alkoholzusatz schnell trocknend gemacht wird. Wasserglasauflösung oder Gummiwasser gibt eine glänzende Deckung für Beize.

Einen dauerhaften Kitt zur Befestigung von Metallbuchstaben auf Marmor, Glas 2c. kann man sich entweder aus 15 Theilen Kopalfirniß, 5 Th. Leinölfirniß, 3 Th. rohem Terpentinöl und 5 Th. thierischem Leim bereiten, alle Stoffe im Wasserbade aufgelöst und dann 10 Th. gelöschten Kalk zugesetzt. Dieser Kitt ist auch aus 15 Th. Kopalöl (mit Gummilackzusatz bereitet), 5 Th. Leinöl (mit Bleiglätte gekocht), 8 Th. Kautschuklösung (mit Theeröl bereitet), 7 Th. Theeröl und 11 Th. römischem Zement und Gyps anzufertigen.

Das Reißen fertiger billiger Holzarbeiten verhütet man dadurch, daß man erstens nur Holz verwendet, welches im Herbst geschlagen und zweitens, was nicht sofort ganz entrindet ist, sondern nur absatzweise, wodurch das Wasser auch noch ausscheiden kann, ohne daß die Bindekraft des Holzes verloren geht. - Befördert wird das Trocknen noch dadurch, daß man den Stamm verkehrt aufstellt, jedoch derartig, daß er vom Erdboden durch eine Unterlage getrennt bleibt und die Luft noch zuströmen kann. Irrthümlich werden noch oft die beiden Stammenden mit Papier verleimt, um das Reißen zu verhindern, doch sind die Erfolge gleich Null und befördert dieses Verfahren nur zu leicht, daß die Enden stockig werden.

Zum weiteren Trocknen eignet sich dann ferner ein mäßigen Luftzug habender Schuppen. Das nasse Holz sofort auszuschroten, hat wenig oder gar keinen Zweck, denn etwas austrocknen muß nasses Holz unbedingt.

Tritt der Zwang ein, dennoch nasses Holz verarbeiten zu müssen, dann ist es noch vortheilhaft, das zugerichtete Holz schichtweise in trockenes Heu zu legen. Starke Stämme zu spalten, um dem Kern die Neigung des Reißens zu nehmen, ist nicht immer anzurathen, es verursacht viel Holzverlust; besser empfiehlt sich noch, wo die Vorrichtung vorhanden, den Stamm in der Mitte zerschneiden zu lassen, wodurch den oft Schaden bringenden Kernrissen vorgebeugt wird.

Will man schließlich gedrehte Gegenstände noch etwas vor Luftzug schützen, so reibt man dieselben mit Wachs mittelst Drehspähnen ab, d. h. aber nur dann, wenn die Gegenstände nicht polirt werden. Durch dies Verfahren erzielt man gleichzeitig etwas Glanz und eignet sich speziell zur Anwendung für Kegel und Kugeln.

Gegenstände aus Holz erhalten eine außerordentliche Härte, wenn man solche 8 Tage lang in eine stark gesättigte Lösung von Salz legt und dann das Holz allmälig trocknen läßt. Die auf diese angegebenen Weise behandelten Holzgegenstände werden niemals schwinden.

Verschiedenes.

Pariser Weltausstellung. Nachdem der thurgauische Große Rath einen Kredit von 3000 Fr. behufs Subventionirung von Handwerkern zum Besuch der Pariser Weltausstellung gewährt, wird vom Regierungsrath beschlossen: 1) die Zahl der zu subventionirenden Handwerker wird auf 30, der Staatsbeitrag auf je 100 Fr. festgesetzt; 2) die betreffenden Handwerker sind gehalten, über die in ihrem Fach gemachten Beobachtungen dem Regierungsrath zu Handen der Vereine Bericht zu erstatten. Die Beiträge werden nach Eingang der Berichte verabfolgt.

Es erhalten auch Nichtmitglieder von Vereinen Beiträge, so u. A. die Herren Burkhard, Zimmermann, Emmishofen; Gremli, Sohn, Flaschner, Kreuzlingen; Kaufmann, Mechaniker, Tägerweilen; Fräulein Nägeli, Damenschneiderin, Altnau; Seitz, Wagner, Emmishofen.

Ein zeitgemäßes Sprüchlein entnimmt die Redaktion des „Basler Tagblatt" ihrem Stammbuch:

Sag' jedem frei die Wahrheit in's Gesicht!
Du wirst dir zwar den Kopf anrennen,
Man wird dich einen Flegel nennen
Doch thust du nur des Mannes Pflicht!

Nun merke, wie du's besser machen kannst:

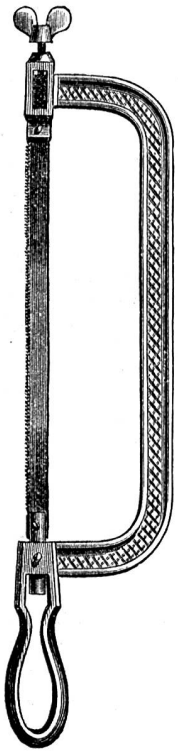
Du mußt die Leute fein ausfragen
Und jedem dann seine Meinung sagen.
So wird es dir wohl ergehen auf Erden,
Mir aber kannst du gestohlen werden.

Aaregewerbskanal bei Solothurn. Ingenieur E. Vogt projektirt einen Aaregewerbskanal vom Attisholz zum Deitingerschachen, auf dem rechten Aareufer. Derselbe würde eine Länge von 4000 Metern erlangen, also beinahe eine Stunde, wodurch ein Gefäll von 3,9 Meter nutzbar gemacht werden könnte mit einer Effektivkraft von 1000 bis 1500 Pferdekräften. Die Kosten sind auf 950,000 Fr. berechnet; die bezweckte elektrische Kraftübertragung nach Solothurn und Umgebung würde auf 470,000 Fr. zu stehen kommen. Gesammtausgaben demnach 1,420,000 Fr. Die Pferdekraft könnte für etwas über 150 Fr. jährlich geliefert werden.

Ueber eine Rheinkanalanlage in Rheinfelden zur Erzeugung elektrischer Kraft machte Herr Ingenieur Zschokke einer Versammlung in Rheinfelden folgende Mittheilungen: Die drei Firmen, welche das Unternehmen ausführen wollen, sind Escher, Wyß u. Co., Maschinenfabrik Oerlikon und Zschokke u. Co. Die technischen Vorarbeiten und Pläne sind vollendet, die Beschaffung des nöthigen Kapitals so gut als gesichert; es handelt sich nur um die Bewilligungen der beidseitigen Uferstaaten. Die eigentlichen Bauarbeiten können schon im Herbst 1889 begonnen werden und die ganze Baute wird im Jahr 1891 vollendet sein. Es würde also ein Kanal in einer Länge von $2^1/_2$ Kilometer und 50 Meter Breite hergestellt, sammt einem Turbinenhaus mit 20 Turbinen für eine Kraft von 7000 Pferden. Die durch die Turbinen gewonnene Kraft wird mittelst einer Einrichtung, wie sie die Elektro-Technik geschaffen, in Elektrizität umgewandelt, durch kupferne Kabel auf beliebige Entfernung weiter geleitet und am Bestimmungsorte wieder in Kraft umgewandelt und als solche sowohl zum Betriebe industrieller Maschinen als zu Beleuchtungszwecken verwendet. Solche Kabelleitungen sind drei in Aussicht genommen: eine ins Wiesenthal, eine nach Basel, eine nach Säckingen und zugleich ins Baselland.

Mückenlampe. Die von der Firma C. W. Hanisch, Bahnhofstraße 25, Zürich, eingeführte Mückenlampe ist ein dampferzeugender und gleichzeitig dampfzerstäubender Apparat zur Vertreibung der Mücken und anderer lästiger Insekten im Garten, auf Balkons und Veranden. Derselbe kann überall im Freien angewandt werden und entwickelt eine so intensive Wirkung, daß alle Insekten von dem Platz, in welchem er aufgestellt ist, in weitem Umkreis ferngehalten werden, so daß Einem der Aufenthalt im Freien nicht verleidet wird. Dieser Apparat ist nicht geeignet, stets bei sich geführt zu werden, doch ist in anderer Weise dafür gesorgt, daß man stets gegen Mücken 2c. geschützt ist, indem die betreffende Firma in eleganter Uhrformflasche mit Patentkork und Pinsel eine Essenz unter dem Namen „Mückenfeind" in den Handel bringt. Diese Essenz bewirkt ein Fernbleiben der Insekten, und sollte man vergessen haben, sich ein wenig mit der Flüssigkeit zu bestreichen, so verhindert dieselbe, auch wenn nach dem Stich angewendet, ein Anschwellen.

Preis der „Mückenlampe" mit Essenz, franko durch die ganze Schweiz Fr. 2. 50; Preis des „Mückenfeind" franko durch die ganze Schweiz 75 Rp.



Diamantstahl-Sägen. Wir brachten im vorigen Jahre eine Notiz über obige Sägen und dürfte es für einen Theil unserer Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß die Firma C. W. Hanisch, Bahnhofstraße 25 in Zürich, infolge der gesteigerten Nachfrage in der Lage ist, die Preise der Diamantstahl-Sägen zum Schneiden von Stahl, Eisen und allen Metallen wesentlich zu ermäßigen. Es kosten dieselben jetzt

	18	23	28	32 cm lg.
pr. Dutzend Fr.	3.60	4.40	5.20	6.—
Dazu passende Bogen p. St. Fr.	2.—	2.25	2.75	3.—

Längere Sägen als 32 cm kosten pro cm pro Dutzend 15 Rp. mehr. Außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß die abgenutzten Blätter zum Preise von Fr. 2. 40 pro Dutzend nachgeschärft werden, wodurch dieselben wieder wie neu sind.